

Manfred Pertlwieser und Vlasta Tovornik

## Bodendenkmalpflege

Mit der regen Bautätigkeit, die in den Nachkriegsjahren einsetzte und alsbald auf bislang von Bodenaufschlüssen unberührtes Terrain übergriff, erwuchs dem Oberösterreichischen Landesmuseum zunehmend ein neuer Aufgabenbereich. In den vorangegangenen Jahrzehnten erschöpfte sich die archäologische Tätigkeit primär im eher musealen Bereich der Bewahrung mehr oder weniger zufällig aufgedeckter und eingelieferter Funde, oder man trachtete fallweise an vielversprechenden Lokalitäten attraktives archäologisches Material als Sammlungsgut zu ergraben.

Es begann um 1950, als in Lauriacum-Enns, dem bedeutendsten spätantiken Zentrum Oberösterreichs, durch eine überstürzte Wohnbautätigkeit auf großen Flächen eindrucksvolle Bodendenkmäler in akute Zerstörungsgefahr gerieten. Nur ebenso überstürzt gestartete, damals noch sehr mangelhaft vorbereitete, verzweifelte Rettungsaktionen mit weitgehend unzureichenden technischen und finanziellen Mitteln konnten die totale Zerstörung z. B. von großen Gräberfeldern (Enns-Steinpaß, Ziegelfeld, Espelmayrfeld) verhindern.

Noch während der erwähnten Rettungsgrabungen in Lauriacum drängte sich der damals noch im Aufbau befindlichen, von idealistischen Motiven getragenen Grabungsgruppe in den zahlreichen neu eröffneten Schottergewinnungsbetrieben der Welser Heide bereits ein weiteres „Notstandsgebiet“ auf. Im Wettlauf mit den zunehmend maschinell durchgeführten Schotterabbauarbeiten wurden allein in der Welser Heide zwischen 1955 und 1976 acht bedeutende Gräberfelder unterschiedlicher Kulturperioden (darunter der jungsteinzeitliche Bestattungsort von Rutzing, die großen frühbronzezeitlichen Hockergräberfelder von Holzleithen und

Haid bei Hörsching, die hallstattzeitlichen Brandgräberfelder von Rutzing und die baierischen Reihengräberfelder von Rudelsdorf) durch systematische Notgrabungen gerettet. Zwei ausgedehnte jungsteinzeitliche Siedlungsareale (von Rutzing und Haid) mit zahllosen Einzelobjekten konnten indes vor ihrer völligen Zerstörung nur noch in Teilabschnitten erfaßt werden.

Unter ähnlichen Voraussetzungen mußten in der Folgezeit auch die übrigen Bestattungs- und Siedlungsplätze zur Rettung wertvollen archäologischen Kulturgutes ergraben werden (so das baierische Gräberfeld und die hallstattzeitliche Höhengsiedlung auf dem Waschenberg bei Bad Wimsbach-Neydharting, die baierischen Gräberfelder von Fischlham, Schlatt-Breitenschützing und Schwanenstadt, ebenso karantanische und donauslawische Bestattungsplätze in Micheldorf-Kremsdorf, Micheldorf-Georgenberg, Sierninghofen, Auhof und Gusen-Berglitzl).

Nach einer von 1965 bis 1974 durchgeführten zehnjährigen Grabungskampagne – und obwohl noch nicht endgültig ergraben – verdient die Berglitzl in Gusen mit ihren zahllosen Fundstraten und Objekten, welche vom Jungpaläolithikum bis zur La-Tène-Zeit alle Perioden der menschlichen Vorgeschichte umfassen, besondere Erwähnung.

Seit 1981 bilden die Ausgrabungen in Mitterkirchen im Machland, mit einem ausgedehnten, besonders gefährdeten hallstattzeitlichen Hügelgräberfeld das vordringlichste Programm rettender Grabungsaktivitäten.

Wenn auch die Notwendigkeit der angeführten Aktionen durchwegs von außen diktiert war, wuchs doch das Bestreben, diesen Rettungsaktionen unter

zeitgemäßen Gesichtspunkten den Charakter systematischer Forschungsgrabungen zu verleihen. In enger Zusammenarbeit zwischen dem Landesmuseum, dem Bundesdenkmalamt und anderen Institutionen waren diese Bemühungen von zunehmendem Erfolg gekrönt. Obwohl die Ausgrabungen, besonders der letzten Jahre, eine Fülle neuer und bedeutender Fundmaterialien und damit eine ganz wesentliche Vermehrung wertvoller Sammlungsbestände erbrachten, steht heute nicht mehr das Ergraben möglichst attraktiver Exponate im Vordergrund, sondern der jeweilige Fundkomplex als Gesamtheit und die Erlangung aussagekräftiger und vielseitig auswertbarer Befunde als Mosaiksteinchen auf dem Weg zur ereignisgeschichtlichen Information.

Die rettende und gleichzeitig erforschende Grabungstätigkeit ist jedoch nur der erste Schritt der archäologischen Arbeit. – Und der Weg vom Fundplatz bis zur Ausstellungsvitrine ist nicht nur außerordentlich langwierig und mühsam, sondern auch an eine ganze Reihe von technischen Voraussetzungen gebunden.

Erst 1981 konnten diese Voraussetzungen durch die Einrichtung eines zeitgemäßen Restaurierungslabors geschaffen werden. Damit besteht nun am Oberösterreichischen Landesmuseum die Möglichkeit einer umgehenden und umfassenden restauratorischen und auswertenden Bearbeitung der eigenen Grabungsbestände, ohne wie bisher weit entfernte, fremde Institutswerkstätten in Anspruch nehmen zu müssen.

---



*Grabungskampagne Gusen-Berglitzl 1973*

Rechts: Schalenstein.

Links: Als Opfergabe hinterlegter, besonders kunstvoll gearbeiteter Feuersteindolch

Als prähistorischem Fundplatz kommt der „Berglitzl“ in Gusen überregionale Bedeutung zu. Die aus der Ebene der Donau-Austufe etwa 12 m hoch aufragende Erhebung birgt fundreiche Horizonte aus nahezu allen urgeschichtlichen Kulturperioden von der jüngeren Altsteinzeit bis zur La-Tène-Zeit. Eine dominierende Rolle spielte von der späteren Jungsteinzeit bis zur mittleren Bronzezeit ein markanter Schalenstein, der inmitten einer ausgedehnten Kultanlage freigelegt wurde.



*Hockergäberfeld Hörsching-Haid, (Grabung 1976).*  
Links: Doppelbestattung zweier Männer  
Rechts: triangulärer Bronzedolch mit teilweise erhaltenem Griff aus Hirschgeweih (Grabung 1964).

Schon zur Zeit der jungsteinzeitlichen bandkeramischen Bauernkulturen (spätestens seit etwa 4500 v. Chr.) bestanden in der Welser Heide ausgedehnte Siedlungsanlagen. Einen bedeutenden Bevölkerungszustrom am Beginn der Frühbronzezeit (um 1800 v. Chr.) bestätigen ungewöhnlich große Hockergäberfelder bei Hörsching-Haid und Holzleithen. Allein das Gräberfeld von Haid umfaßte mehr als 200 Bestattungen mit reichen Beigaben an Keramik, Bronzen und Knochenschmuckgarnituren.



*Hallstattzeitliches Hügelgräberfeld Mitterkirchen,  
Grabung 1982*

Oben: Die von einem Kreisgraben umgebene Basis des Hügels II mit zentraler, eingetiefter Hauptgrabkammer und zwei Nebenkammern (im Hintergrund) während der Freilegung

Links: „Jochschnalle“ (Bronzeguß) als Teil eines Pferdegeschirrs.



*Hallstattzeitliches Hügelgräberfeld Mitterkirchen, Grabung 1981.*

Oben: Die Hauptkammer aus Hügel I mit der Bestattung eines berittenen Lanzenträgers  
Rechts: Pseudokerbschnittverziertes, bemaltes Prunkgefäß aus der umfangreichen Geschirrgarnitur

Die Donauebene des Machlandes birgt bei Mitterkirchen, Pol. Bez. Perg, ein ausgedehntes, längst eingeebnetes Hügelgräberfeld aus der Hallstattzeit.

Die großen hallstattzeitlichen Grabkammern gleichen geräumigen unterirdischen Totenwohnungen. Ihre reichhaltige Ausstattung liefert ein eindrucksvolles Zeugnis zweieinhalbtausend Jahre alter Handwerkskunst.



*Bairisches Reihengräberfeld Schwanenstadt, Grabung 1979.*  
 Oben links: Ausschnitt aus einer Gräberreihe  
 Rechts: Silbertauschierte Beschläge eines Waffengürtels

Als die Baiern an der Wende des 6. zum 7. Jhs. in östlicher Richtung den Inn überschritten, sparten sie in der ersten Besiedlungsphase das oberösterreichische Seengebiet ebenso aus wie die dichtbewaldeten Höhen etwa des Hausrucks. Die frühesten Siedlungen entstanden im Nahbereich ehemaliger römischer Siedlungsstätten und entlang der noch intakten römischen Verbindungsstraßen. Eine besonders eindrucksvolle Reihe von Gräberfeldern am Westufer des Unterlaufes der Traun markiert die ursprüngliche östliche Siedlungsgrenze. In den Männergräbern imponieren die vorzügliche Bewaffnung und ganz besonders die reich beschlagenen Waffengürtelgarnituren.



*Karantanisches Gräberfeld auf dem Georgenberg in Micheldorf, Grabung 1978*

Oben: In den Felsboden eingeschlagene Gräber bei der Georgenbergkirche  
Links: Grubenemail-Scheibenfibel mit zurückblickender Tierdarstellung (Panther) aus einem Frauengrab

In Nachbarschaft zum bayerischen Altsiedelland und im Schutze des bayerisch-fränkischen Machtbereiches lebten östlich der Traun und am nördlichen Donauufer zugewanderte slawische Siedlergruppen. Zum Unterschied von den Baiern, die nun schon beigabenlos in Pfarrfriedhöfen bestatteten, pflegten die Slawen noch im 9. Jh. die Beigabensitte. Erst gegen Ende des 9. Jhs. legten sie ihre heidnischen Bräuche ab und begannen in kirchlichen Friedhöfen zu begraben.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [SB150](#)

Autor(en)/Author(s): Pertlwieser Manfred, Tovornik Vlasta

Artikel/Article: [Bodendenkmalpflege. 147-154](#)